



**Ein Plädoyer für Ermutigung und Befähigung**

1979 trat die erste Frau in der Geschichte der Bundesrepublik zur Wahl als Staatsoberhaupt an, **Gesine Schwan** ist die sechste Frau in Deutschland, die Bundespräsidentin werden möchte. Bereits im Jahr 2004 stellte sie sich zur Wahl. Chancenlos waren ihre Vorgängerinnen, Gesine Schwan jedoch unterlag dem derzeit amtierenden Horst Köhler nur sehr knapp. Der Mensch sei dafür da, sich dem anderen zuzuwenden – so fasst sie die christliche Grundlage ihres politischen Engagements zusammen.

# Die Würde des Menschen ist der Leitstern der Demokratie

→ **Frau Professorin Schwan, Sie bewerben sich um ein Amt, das sich überparteilich um Demokratie kümmern soll. Was zeichnet gute Demokratie für Sie aus?**

**GESINE SCHWAN:** Eine gute Demokratie ist durchdrungen von einer Kultur, in der die Menschen sich verantwortlich fühlen für das Gemeinwesen, in der sie sich stark genug fühlen, an Entscheidungen teilzuhaben, in der sie Vertrauen zu sich selbst haben, aber auch das Vertrauen, mit anderen zu kooperieren. Gute Demokratie ist ein System von institutionellen Regelungen, das die besten Chancen bietet, die Würde jedes Menschen zu bewahren, sie zu ermöglichen. Die

Würde des Menschen ist also der Leitstern.

Demokratie ist darüber hinaus ein System, in dem Menschen die Dinge solidarisch tragen, die sich nicht nach mechanischen Gerechtigkeitsverhältnissen auflösen und verteilen lassen. Aristoteles etwa spricht von der Güte, die die Spitze der Gerechtigkeit sei. Sie bedeute den Verzicht auf etwas, was einem eigentlich zustehe, was aber, nähme man es in Anspruch, für die anderen Ungerechtigkeit nach sich zöge. Wir brauchen auch die Güte, denn man kann nicht alles in Gerechtigkeitsregeln fassen.

**Demokratie also als Staatsform für Fortgeschrittene?**

**GESINE SCHWAN:** Ja, die Demokratie ist diejenige Staatsform, die den Bürgern am meisten abverlangt. Die Diktatur fördert die Furcht der Bürger, die Monarchie die Ohnmacht und die Demokratie die Liebe zur Gleichheit. Die Demokratie ist die anspruchsvollste Form, unser Zusammenleben zu organisieren. Und ohne Menschen, die sich dafür engagieren, die Verantwortung übernehmen wollen, wird es schwer in einer Demokratie. Je mehr Menschen sich im Einklang mit den demokratischen Prinzipien verhalten, desto stabiler ist diese Staatsform.

**Welche Fähigkeiten und Qualitäten muss der Einzelne mitbringen, damit Demokratie funktionieren kann?**

**GESINE SCHWAN:** Es ist nicht unbedingt ein akademisches Potential, was da verlangt wird. Es braucht einfach erst mal eine Grundeinstellung des Selbstvertrauens. Das kann im Handwerklichen begründet sein, im Musischen oder Künstlerischen,

ung mit Wesen umgehen müssen, die sich nicht von vornherein in einem philosophischen Diskurs äußern. Sondern ganz anders, nämlich über Gefühle. Man kriegt doch spontan, über das Gefühl, viel eher mit, was im anderen vorgeht. In dem Maße, wie Männer in diesen Sozialisationskontexten leben, werden sie das auch lernen.

**Kommen wir noch mal auf den Einzelnen zurück. Wie könnte eine Kultur der Ermutigung, des Empowerments, gestaltet werden, wirksam werden?**

**GESINE SCHWAN:** In dem man sich fragt: Will ich irgendein abstraktes Resultat erzielen, womöglich durch Demütigung oder Drohung – oder schaue und höre ich hin, was die andere Person, und sei sie noch so klein, eigentlich kann und will? Und stärke genau das. Natürlich hat jeder Mensch auch aggressive Potentiale, die ich nicht unbedingt stärken sollte. Aber: Jeder hat Talente und die kann ich fördern. Ich kann ermutigen und dort, wo etwas nicht so gut gelingt, Wege zeigen, wie Leistung besser klappt.

Ich bin der festen Überzeugung, dass Menschen leisten wollen, aber nicht unbedingt von vornherein, um Karriere zu machen, sondern um es besser zu machen, immer auch mit einem spielerischen Element. Diese berühmten Türme, die von Kindern aufgebaut werden und mit Lust zerfetzt und wieder aufgebaut werden, sind Beispiele dafür. Natürlich sind Kinder glücklich, wenn dieser Turm immer höher wird, wenn sie das schaffen. Diese Grundeinstellung des Empowerment, der Befähigung und Ermutigung, entspricht einer demokratischen Kultur.

Erziehung und Politik hängen ganz eng zusammen. Stärke ich das Potential eines Menschen, so kommt natürlich viel mehr und auch etwas

anderes dabei heraus, als wenn ich Drohung und Demütigung einsetze. Die jetzige Idee, die Hauptschüler außen vor zu lassen, ist absolut das Gegenteil dessen, was wir demokratische Bildung nennen können. Es ist menschenfeindlich. Die Alarmglocke wird wieder überhört, wir schreiben große Segmente unserer jungen Menschen ab. Stattdessen müssen wir positiv rangehen und sagen: Wir bringen jetzt das Geld auf, dass ihr eure Fähigkeiten entdecken und einsetzen könnt. Es gibt solche Versuche, die sehr erfolgreich und auch volkswirtschaftlich absolut rentabel sind. Uns fehlt aber die entsprechende Grundeinstellung dazu. Es kann sein, dass wir dann anfangen umzudenken, wenn wir immer mehr in Fachkräftenöte, überhaupt in Arbeitskräftenöte kommen.

**Viele Jugendliche und gerade an den berufsbildenden Schulen sagen: „Wieso soll ich mich überhaupt anstrengen, ich habe eh' keine Chance.“**

**GESINE SCHWAN:** Das kommt hinzu. Wenn ihnen vorgelebt wird, dass Menschen Riesenerfolg haben, ohne wirklich etwas zu leisten, dass es keine erkennbare Entsprechung mehr zwischen Leistung und Entgelt gibt, dass die Schere weit auseinandergeht, dass mit Tricks und Spekulationen mehr hinzukriegen ist – dann ist das keine Motivation. Und trotzdem könnte die Freude an der eigenen Leistung gelingen, wenn Leistungsforderung nicht als etwas präsentiert wird, was jemand gegen seinen Willen tun muss oder gegen seine Interessen, sondern dass es eine Freude ist, wenn man etwas zustande gekriegt hat.

**„Erst kommt das Fressen, dann die Moral“ schrieb Bertolt Brecht in der Dreigroschenoper. Wie lange halten demokratische Überzeugungen,**





**wenn das materielle Auskommen für größere Teile der Bevölkerung nicht mehr gesichert ist?**

GESINE SCHWAN: Das ist die traditionelle Frage der politischen Kulturforschung und in den 1980-er Jahren hieß es für die westdeutsche Bundesrepublik, dass sie es nun geschafft hat, dass sie nun wirklich die Freiheit um der Freiheit willen will. Und nicht nur, weil mit ihr der Wohlstand kam. Alle wussten, Demokratie führt sich leichter ein, wenn auch Wohlstand damit verbunden ist, aber die traditionelle Präferenz der Deutschen für Tüchtigkeit und Effizienz sollte nun abgelöst sein durch die Liebe zu Meinungs- und Pressefreiheit und zu Engagement. Wenn Sie Schriften lesen aus der damaligen Zeit, haben Sie den Eindruck, man ist da hingekommen. Ich selbst war da immer skeptisch. Es gibt andere Autoren, die zeigen, dass noch immer ein massives Unterfutter, beispielsweise obrigkeitstaatlicher Gesinnung, vorhanden ist. Pünktlichkeit und Fleiß sind deutsche Tugenden, sie wurden in den 1960er-Jahren teilweise überwunden, doch Restbestände davon sind noch präsent. Es gehört dazu, sich zu fragen, in wessen Dienst diese Tugenden gestellt werden. Das ist sogar absolut erforderlich. Denn man kann eben auch ein KZ pünktlich leiten ...

**Es steht also nicht zum Besten um unsere Demokratie?**

GESINE SCHWAN: Ich glaube nicht, dass die Demokratie dabei ist, zu-

sammenzubrechen. Ich habe jedoch immer einen Mangel an Liberalität empfunden und damit meine ich nicht laissez faire, sondern eine Großzügigkeit, eine Toleranz, ein Wohlwollen gegenüber dem anderen. Wir müssen um unterschiedliche Meinungen ringen, aber in einem wohlwollenden Geiste und mit Akzeptanz und Respekt für die Würde jedes Menschen. Ich finde nicht, dass diese Liberalität auch nur das Vorzeichen unserer gegenwärtigen Verantwortungsträger ist. In keinem Bereich.

**Welche Sicherheiten brauchen Menschen, damit eine Demokratie Bestand haben kann?**

GESINE SCHWAN: Die Sicherheit des Gefühls, dass man nicht eingelocht wird – sinngemäß –, wenn man sich politisch äußert und betätigt. Sie können aber nicht eine aktive Zivilgesellschaft haben wollen und die innere Sicherheit so in den Vordergrund stellen, dass sich die Bürger dauernd überwacht fühlen. Das geht nicht.

Es muss eine materielle Grund Sicherheit geben, Sozialdemokraten sagten früher: Freiheit vor Not und Furcht. Also keine Diktatur, keine Seuche, keine Not. Die Konzentration auf die Erfüllung von Glückswünschen durch materielle Güter geht mit der Übersättigung verloren – oder wo man merkt, dass man von heute auf morgen aus einer Wohlstandssituation sowohl materiell als auch Prestige mäßig herausfallen kann. Das verlangt neue Sicher-

heitsnetze. Die Familie erhält wieder eine größere Bedeutung. Angesichts materieller Unsicherheiten konzentriert man sich wieder stärker auf verlässliche Beziehungen.

**Aber trägt nicht auch das Gemeinwesen Verantwortung für die Sicherung des Einzelnen?**

GESINE SCHWAN: Subsidiarität und Solidarität gehören zusammen. Ich bin ein großer Fan des Subsidiaritätsprinzips, weil die Person damit gestärkt wird. Aber ohne eine Solidarität, ohne Krankenversicherung, ohne Altersversicherung geht es nicht. Aus arbeitsmarktpolitischen Gründen ist es wichtig, dass wir zu einer Abkopplung der Finanzierung des Sozialsystems von der Erwerbsarbeit kommen. Ich bin dafür, die Verantwortung der Individuen zu stärken, ganz klar, aber wenn wir reihenweise Menschen darauf verweisen, dass das bedeutet, sich vom Kapitalmarkt abhängig zu machen, und wenn wir dann auch noch sagen, es gibt eben solche Reinigungskrisen des Kapitalismus, wo dann alles weg ist – dann hat man nicht die Gesellschaft des solidarischen Zusammenhalts. Ein Mindestlevel muss über Steuern und den Staat gesichert werden. Wenn ich recht sehe, ist das in Skandinavien so und führt nicht dazu, dass alle faul werden.

Das Gespräch führten Sarah Käbmann und Frauke Josuweit.



**Allein ist nicht genug**  
*Für eine neue Kultur der Gemeinsamkeit*  
Gesine Schwan mit  
Susanne Gaschke  
Herder Verlag 2007,  
ISBN 978-3-451-29477-8,  
19,90 Euro

**Professorin Gesine Schwan** war von 1999 bis 2008 Präsidentin der deutsch-polnischen Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. Die Politikwissenschaftlerin und Philosophin entschied als Erwachsene, sich christlich taufen zu lassen, sie ist Mitglied der katholischen Kirche. Die 65-jährige ist in zweiter Ehe mit Peter Eigen, dem Gründer der Anti-Korruptions-Organisation Transparency International verheiratet.